

Ruster (11), Shirin (12)_Syrien*

Wir kommen aus Berndur, einer kleinen Stadt in Syrien. Dort war es sehr schön und immer warm. Wir lebten mit unserer Familie in einer kleinen Wohnung mit zwei Zimmern. Anders als in Deutschland schliefen wir dort auf dem Boden. Die Straßen waren zwar etwas kaputt und hatten einige Löcher, aber sonst waren sie wie hier. Aber es war Krieg. Unser Vater hat bei einem Obsthändler gearbeitet und der Laden wurde kaputt gemacht. Wir hatten auch eine Kuh, Schafe und Vögel.



Mit unseren Eltern sprechen wir kurdisch, mit anderen Flüchtlingskindern sprechen wir Arabisch. Wir können also drei Sprachen sprechen: Kurdisch, Arabisch und Deutsch, und jetzt lernen wir auch noch Englisch.

In der Schule waren etwa so viele Kinder in einer Klasse wie hier an der Silverbergschule. Ruster ging in die zweite, Shirin in die dritte Klasse. In der Pause konnten wir uns unser Pausenbrot in einem Laden direkt neben der Schule kaufen. Nachmittags haben wir am liebsten mit unseren Freunden Fußball und Verstecken gespielt. Kurz bevor wir geflohen sind, sind wir nicht mehr zur Schule gegangen. Das war zu gefährlich. Viele unserer Freunde sind auch nach Deutschland geflohen, einige leben auch jetzt noch in Syrien.

Unser Vater hatte beschlossen, dass wir fliehen. Zu uns hat er das nicht gesagt. Er wollte uns den Abschied von Zuhause und unseren Freunden leicht machen. Ganz früh morgens um 5 Uhr sind wir losgegangen. Nur unsere Tante sah uns und war sehr traurig. Unseren Freunden konnten wir nicht Tschüss sagen. Wir hatten große Angst vor der Reise. Unser Vater bezahlte Schleuser, damit sie uns mit einem Auto in die Türkei bringen. Das war gefährlich. Damit uns keiner sieht, sind wir auch nachts gefahren. Gepäck hatten wir nicht dabei. Unser Vater hatte einen Koffer gepackt, den Koffer unserer Mutter haben wir vergessen. Nicht mal ein Kuscheltier hatten wir dabei.

In der Türkei mussten wir vier Wochen warten, bis wir auf ein Schiff gehen konnten. Aber das Schiff war kaputt. Wir mussten noch länger warten. Schleuser brachten uns auf ein sehr volles und viel zu kleines Boot. Als wir auf dem offenen Meer waren, kam ein griechisches

Rettungsboot. Sie haben uns gezwungen, auf das größere Boot umzusteigen. Da hatten wir mehr Platz und konnten sogar schlafen. Die Menschen auf dem Boot waren nett zu uns. Über Italien ging es dann mit dem Bus weiter nach Deutschland. Vier Wochen dauerte es.

In Deutschland gefällt es uns gut. Aber wir glauben nicht, dass wir noch einmal nach Syrien zurückkommen werden. Wir haben keine Ausweise, mit denen wir reisen könnten. Wir sind froh, in Deutschland in Sicherheit zu sein. Dass wir beide im ETuS Fußball spielen, finden wir super.

Ergänzungen von Vater Amer: „Bomben sind gefallen, es gab keinen Strom und kein Wasser, die Kinder konnten nicht mehr zur Schule gehen. Alle Sachen wurden sehr teuer. Die Kinder konnten auch nicht spielen gehen, weil alle Angst hatten. Besonders schlimm ist, dass viele Jungen und Mädchen, wenn sie 14 Jahre alt werden, in den Krieg müssen. Dann kommen Kämpfer, ganz egal von welcher Gruppe, und nehmen sie einfach mit.

Zwei Monate lang haben wir die Flucht geplant, alle unsere Sachen verkauft. Den Kindern haben wir davon nichts erzählt. Wären unsere Fluchtpläne herausgekommen, hätten sie uns niemals gehen lassen.

Es war ganz schwierig, in die Türkei zu kommen. In vier Wochen haben wir fünf Mal versucht über die Grenze zu kommen. Vier Mal wurden wir erwischt und zurückgebracht, bis es dann doch klappte. Meine Eltern sind in der Schweiz, zwei meiner Brüder in Syrien, genauso wie die Eltern meiner Frau Hamida und ihre Schwester. Wir sorgen uns sehr um sie.

Bei uns wohnt auch mein Neffe, seine Eltern haben ihn mit uns geschickt. Wir sind froh in Deutschland zu sein und danken den Menschen in Haltern für ihre Hilfe.“

* Auf dem Foto hocken Ruster und Shirin in der ersten Reihe.

Foto: Fotostudio Augenblick

www.gesicht-einer-flucht.de